

(Bd. II, S. 1189f.). Ebendort verstarb am 16. September 1952 die Tutzinger Missionsbenediktinerin Sr. M. Fructuosa Gerstmayer, geb. 1898 in Weingarten (Bd. II, S. 1193).

Auf breiter Grundlage mit Angabe der Quellen sind die Kurzbiografien erarbeitet, von denen der Herausgeber rund 80 selbst erstellen konnte. Neben den bisher aus der Dokumentation »Priester unter Hitlers Terror« (Ulrich von Hehl, 1998) bekannten verfolgten Diözesanpriestern und Ordensangehörigen zeigt diese Publikation eine erweiterte Facette des Lebensrisikos, das Männer und Frauen um ihres Glaubens willen im 20. Jahrhundert auf dem ganzen Erdkreis auf sich genommen haben. Darunter so viele Zeugen aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu wissen, zeigt die Glaubensstärke in der Diözese, die in 175 Jahren ihres Bestehens einen beeindruckenden Beitrag für die Geschichte der Märtyrer des 20. Jahrhunderts geleistet hat. Wie notwendig die Publikation ist, zeigt auch das Interesse der Abnehmer. Die Erstauflage war nach zwei Monaten vergriffen. Seit Oktober 2001 liegt die dritte Auflage vor, eine englische und italienische Übersetzung des NS-Teils ist in Vorbereitung.

*Paul Kopf*

GEORG DENZLER: Widerstand ist nicht das richtige Wort. Katholische Priester, Bischöfe und Theologen im Dritten Reich. Zürich: Pendo 2003. 304 S. Geb. EUR 22,90.

Anlässlich der Öffnung weiterer Bestände des Vatikanischen Archivs kam es in der deutschen Tagespresse zu einer Kontroverse unter Katholizismushistorikern. Dabei wurde deutlich: So verkehrt es wäre, die Kirche als solche einfach der Kollaboration mit dem Nationalsozialismus zu bezichtigen, so falsch wäre es, von einem allgemeinen Widerstand der Katholiken oder der kirchlichen Amtsträger zu reden. Da trifft es sich gut, dass etwa gleichzeitig mit der Archivöffnung ein – an ein weiteres Publikum gerichtetes, spannend geschriebenes – Buch erschienen ist, das diesen Tatbestand bereits in seinem Titel zum Ausdruck bringt. Der durch einschlägige Veröffentlichungen als Kenner der Materie ausgewiesene Verfasser möchte weder eine Heiligenlegende noch eine Anklageschrift vorlegen, sondern die historische Wirklichkeit aufzeigen und das alltägliche wie das nichtalltägliche Handeln von Katholiken in der Zeit des Nationalsozialismus zur Sprache bringen. Der Vorzug seines jetzigen Werkes liegt in dessen prosopographischer Ausrichtung. Im Blick auf konkrete Menschen und ihr Verhalten in bestimmten Situationen wird deutlich, wie das Leben wirklich war. Vorgestellt werden eine Reihe von Persönlichkeiten, in deren Leben und Schicksal die vielfältigen Verhaltensmöglichkeiten aufgezeigt werden, die Katholiken damals hatten. Es mag genügen einige Namen zu nennen: Karl Adam, Franz Xaver Eberle, Albert Hartl, Max Joseph Metzger, Georg Moenius, Joseph Lortz, Franz Reinisch, Michael Schmaus. Bereits diese Namensliste zeigt dem Kenner, wie unterschiedlich »man« zum »Dritten Reich« stehen konnte: von Kollaboration und Mittäterschaft aus Überzeugung über Mitläufertum aus Karrieresucht bis hin zum offenen Widerstand und zum Martyrium. Sicher, manches ist nur angetippt, und vielleicht sucht man da und dort vergebens nach einem vertrauten Namen, auf Seiten der »Widerständler« etwa den Ulmer Pfarrer Franz Weiß und bei den Kollaborateuren einen Mann wie den »Euthanasie-Maier«, der immerhin einmal erwähnt wird. Aber es ist auch gar nicht die Absicht des Autors, eine erschöpfende Enzyklopädie des Verhaltens der Kirche zum Dritten Reich zu erstellen (dazu ist es auch noch zu früh). Was geboten wird, sind Mosaiksteine, die jedoch zusammengefügt ein sehr anschauliches, wirklichkeitsgetreues Bild ergeben. Dabei kommen auch zahlreiche Einzelheiten zur Sprache, die man sonst vergeblich sucht. Erwähnt sei die recht anschauliche Schilderung der Situation an der Philosophisch-Theologischen Hochschule im Dritten Reich. Wer will, kann weiterbohren, und vielleicht wird er da und dort feststellen, dass die Wirklichkeit noch differenzierter ausfällt und die »Differenzierung« mitten durch einzelne Menschen hindurchgeht. So wird, um nur ein Beispiel zu nennen, in dem Buch mit Recht die klare Haltung von Georg Moenius gegenüber dem Nationalsozialismus herausgestellt, nicht erwähnt wird, dass der gleiche Moenius als Verfechter der »Romanitas-Idee« anfällig war für italienische faschistische Träume von einem neuen »Imperium Romanum« und sich dazu zustimmend in der faschistischen Zeitschrift »Anti-Europa« äußerte. Was in dem Buch sehr wohl erwähnt wird, was aber vielleicht noch mehr hätte betont werden können, um die Leichtverführbarkeit katholischer Priester und Funktionäre besser zu begreifen, ist die tatsächliche Nähe offizieller kirchlicher ideologischer Positionen zum Nationalsozialismus schon Jahre vor der »Machtergreifung«. Tatsächlich sind auf dem Hintergrund des »Sieg-Katholizismus«



der Weimarerzeit von Kirchenmanagern bei den Katholiken in bewusster Kampfstellung zum neuzeitlichen »Subjektivismus« Haltungen gezüchtet worden, die mit den Begriffen »Objektivität, Ganzheit, Gemeinschaft«, aber auch mit »Gefolgschaftstreue, Unterordnung unter einen Führer« umschrieben wurden. Hier lagen die Wurzeln für den »katholischen Zugang zum Nationalsozialismus«. Dazu kam die so genannte »Reichstheologie«, und – was weiter zurückreicht – der alte katholische Antijudaismus (aber war es wirklich immer nur Antijudaismus oder nicht doch auch bisweilen ein handfester Antisemitismus?). Bedenkenswert sind die Schlusskapitel, in denen das tatsächliche pragmatische Verhalten und die Anbiederung auch hoher und höchster Kirchenmänner gemessen wird an den hohen Idealen, die eigentlich nach christlicher Lehre maßgeblich gewesen wären. Sicher, die Messlatte wird sehr hoch gelegt, und man versteht, dass manche unter ihr hindurchkrochen und lieber den aufrechten Gang als das Leben verloren. Aber nicht immer stand das Leben auf dem Spiel, meist waren es nur Privilegien, die man nicht aufgeben wollte (Reichskonkordat!). Was besonders auffällt: Bei den meisten Kirchenmännern galt der Grundsatz, zwar dort zu reden, wo eigene Kircheninteressen in Gefahr waren, aber zu schweigen, wo es um andere ging. Das Schweigen zum Holocaust fällt schwer ins Gewicht. Allerdings weist der Verfasser mit Recht die neuerdings vorgebrachten pauschalen und unsachlichen Anschuldigungen eines Goldhagen entschieden zurück.

Otto Weiß

MICHAEL F. FELDKAMP: Pius XII. und Deutschland (Kleine Reihe V&R, Bd. 4026) Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 2000. 236 S. Kart. EUR 14,90.

Der Autor setzt sich zum Ziel, nicht eine weitere Biographie Eugenio Pacellis hinzuzufügen, sondern die Bezüge dieses kirchlichen Diplomaten und Papstes zu Deutschland herauszustellen.

Am 19. April 1917 erfolgte Eugenio Pacellis Ernennung zum Münchener Nuntius. Bei der Reichsregierung versuchte Pacelli, sich für die Friedensbemühungen Papst Benedikts XV. einzusetzen, die bekanntlich scheitern sollten. Ebenso war es seine Aufgabe, die deutschen Kriegsziele zu erkunden. Während der Münchener Revolution von 1918/19 musste der Nuntius zeitweise die Landeshauptstadt verlassen.

Die Bedeutung des Heiligen Stuhls war während des Krieges so gestiegen, dass selbst Gegner der römischen Kurie die Einrichtung einer Reichsnuntiatur für unausweichlich hielten. So wurde Pacelli am 30. Juni 1920 zum Nuntius für das Deutsche Reich ernannt. Er fasste seine Arbeit in Berlin als »Mission für den Wiederaufbau und den Frieden« auf.

Unter Pacellis Federführung kam auch das bayerische Konkordat von 1925 zu Stande. Die Tätigkeit der Orden und Kongregationen wurde darin abgesichert. Katholische Fakultäten und kirchliche Schulen erhielten hierdurch eine Bestandsgarantie. Eine direkte Beteiligung bei der Bischofswahl seitens des Domkapitels war hingegen nicht vorgesehen.

Da Pacelli seit seiner Transferierung nach Berlin auch beim Land Preußen akkreditiert war, beteiligte er sich maßgeblich am Zustandekommen des Preußenkonkordats von 1929, wodurch die Diözesen Paderborn und Breslau zu Erzbistümern und Berlin, bisher zur Diözese Breslau zugehörig, zum Erzbistum erhoben wurde. Außerdem wurde aus dem großen Erzbistum Köln das Bistum Aachen herausgebildet. Dem jeweiligen Domkapitel stand nun das Recht zu, aus einer Dreierliste den Bischof zu wählen.

Bei allen während der Amtszeit des Nuntius Pacelli anhängigen Lehrverfahren, so etwa gegen den Münchener Religionshistoriker Johann Peter Steffes, gegen den Kölner Religionsphilosophen Johannes Hessen und gegen den Bonner Kirchenhistoriker Heinrich Schrörs muss er nach Feldkamp mit größter Zurückhaltung vorgegangen sein. Der Verfasser geht mit großer Sachkenntnis auf diese innerkirchlichen Streitfragen ein. Sie bekommen für die Biographie Pacellis besondere Bedeutung, weil der Nuntius in diesen Auseinandersetzungen kein Scharfmacher war, oder den Streit gleich nach Rom devolvierte, sondern bemüht war, die innerkirchlichen Auseinandersetzungen auf lokaler Ebene zu belassen und dort zu schlichten.

Im Jahre 1929 verließ Pacelli Deutschland und wurde für seine Verdienste von Pius XI. in den Kardinalsstand erhoben. Zugleich betraute ihn der Papst mit der Leitung des Staatssekretariats. Als Reichskanzler Brüning am 9. August 1931 zum Staatsbesuch in den Vatikan kam, soll Staatssekretär Pacelli diesen aufgefordert haben, mit den Nationalsozialisten eine Regierungskoalition zu bilden.